

## Zwischen Pflaumenkuchen und Läbldobb

sitzen sechs Töpfer auf der Finne und lassen das Töpferblatt entstehen. Die Gespräche drehen sich um Symposien, Lehrlinge, den Tag der offenen Töpferei, Kunden, Yoga, die Zukunft der Bundesinnung und Töpferklatsch. Zu einigen dieser Themen findet Ihr interessante Artikel auf den nächsten Seiten. Wir wünschen Euch viel Vergnügen und die eine oder andere neue Erkenntnis.

Die Finne ist übrigens ein ca. 250 m hoher Höhenzug zwischen Schmücke und Schrecke an der Grenze zu Thüringen. In dieser malerischen Landschaft liegt Kahlwinkel. Hier leben und arbeiten Madleen und Konrad Kröner, die uns herzlich zu diesem Wochenende einladen.

Kerstin Goschala  
Günter Haltmayer  
Madleen Kröner  
Konrad Kröner  
Conny Lehmann  
Hendrik Schöne



Die mageren Jahre sind immer eine Herausforderung	
<i>Madleen Kröner</i>	4
Gedanken zum Tag der offenen Töpferei	
<i>Kerstin Goschala, Conny Lehmann</i>	8
5. Internationales Bildhauersymposium Olbersdorf 2009	
<i>Hendrik Schöne</i>	9
Zur Ausbildungssituation <i>Madleen Kröner</i>	11
Die Zukunft <i>Gustav Weiß</i>	12
Yoga für Töpfer <i>Kerstin Goschala</i>	13
Gedanken zum BIV <i>Madleen Kröner und Roland Giefer</i>	15
Soda in the fire <i>Petra Müller und Ragnvald Leonhardt</i>	18
Aberystwyth 2009 <i>Ralf Burger</i>	21
Verkäufe, Gesuche, Stellenmarkt	24

#### **Nachbemerkung von Hendrik Schöne:**

**Ein richtiges Kalkspatzwochenende ist zu Ende gegangen. Dies ist zum einen der herrlichen toskanischen Atmosphäre zu verdanken, welche über Kahlwinkel lag. Zum anderen unseren wundervollen Gastgebern Madleen und Konrad Kröner. Wir wurden mit einer solchen Wärme und Herzlichkeit empfangen und umsorgt, es fiel sehr schwer abzureisen. Über Madleens Kochkunst zu sprechen, würde Seiten füllen. Nur soviel, es war einfach lecker! Ganz zu schweigen von den hervorragenden Weinen der Saale-Unstrut-Region, welche das Zirpen der Grillen, die guten Gespräche, die sehr gute Zusammenarbeit begleiteten.**

**Im Besonderen ein richtiges Kalkspatzwochenende, weil deutlich wurde was „kalkspatzen“ auf die Beine stellen können.**

**So bleibt für das kommende Töpferblattwochenende, welches vom 07. bis 08.11. bei Cornelia und Hans Lehmann in Burkau stattfinden soll, der Wunsch, möglichst viele kreative „kalkspatzen“ begrüßen zu dürfen.**

## Die mageren Jahre sind immer eine Herausforderung

### Madleen Kröner

- dieser Satz von Alfred Schließler war gewissermaßen der Anlass, um auch mal zum „Stiff“ zu greifen. Magere Jahre sind das allemal, die wir jetzt haben. Unser Beruf verschwindet langsam aber sicher aus dem Blickfeld vieler Menschen. Wir ernten immer wieder ungläubiges (bis mitleidiges) Staunen, wenn wir unseren Beruf mitteilen. Und da kam eine Idee gerade recht, die das versucht zu ändern. Conny Lehmann hat 2006 in Sachsen den Tag der offenen Töpferei begonnen.

### Tag der offenen Töpferei

Angefangen haben 3 Bundesländer, im Töpferblatt wurde auch schon darüber berichtet. In diesem Jahr waren es schon 13 Länder. Im nächsten Jahr machen die im letzten Töpferblatt noch freundlich dazu aufgeforderten Bayern auch mit. Vielleicht finden sich ja auch Kollegen im Saarland oder in Hamburg, dann wäre Deutschland mit allen Bundesländern komplett dabei.

Ziel war es, Menschen in die Werkstätten zu holen, die noch nie eine Töpferei von innen gesehen haben. Teilnehmen können alle, die sich hauptberuflich von der Keramik ernähren. Dazu gehören bei uns inzwischen auch drei Porzellanateliers. An diesem Wochenende haben die teilnehmenden Werkstätten Samstag und Sonntag von 10 - 18 Uhr für Besucher geöffnet und zeigen ihre Arbeitstechniken. In vielen

Töpfereien können die Besucher auch selbst an die Töpferscheibe, oft wird ein kleiner Imbiss angeboten oder Kaffee und Kuchen. Es gibt Raku-Brände, Großdrehen, Kino, Musik, Ausstellungen etc.

Der Termin am 2. Wochenende im März war relativ schnell gefunden, denn er sollte noch vor der Marktsaison liegen und schon auf schönes Wetter hoffen lassen. In jedem deutschen Bundesland gibt es einen Ansprechpartner für die Kollegen, der die Organisation übernimmt. Und die möchte ich hier mal sehr dankbar erwähnen, denn was ist eine Idee ohne Leute, die sich dafür auch Zeit nehmen!

### Schleswig-Holstein:

Gerd Plöger  
24338 Martensrade/OT Grabensee  
Telefon: 04384-1531  
[info@toepferei-ploeger.de](mailto:info@toepferei-ploeger.de)

### Mecklenburg:

Christiane Gregorowius  
23996 Dambeck  
Tel.: 038424-20429  
[www.toepferei-dambeck.de](http://www.toepferei-dambeck.de)

### Bremen:

Michael Theissen  
28211 Bremen  
Tel.: 0421-3477371  
[mi.thei@web.de](mailto:mi.thei@web.de)

### Niedersachsen:

Bärbel Pogoda-Entling  
26125 Oldenburg  
Tel.: 0441-9609027  
[info@rauer-keramik.de](mailto:info@rauer-keramik.de)

**Berlin-Brandenburg:**

Ilona Möbert  
 03096 Burg/Spreewald  
 Tel.: 035603-61887  
[info@keramik-moebert.de](mailto:info@keramik-moebert.de)

**Sachsen-Anhalt:**

Madleen Kröner  
 06647 Kahlwinkel  
 Tel.: 034465-88228  
[mail@toepferei-kroener.de](mailto:mail@toepferei-kroener.de)

**Nordrhein:**

Claudia Holzapfel  
 53842 Troisdorf  
 Tel.: 02241-2344935  
[claudia@claudiaholzapfel.de](mailto:claudia@claudiaholzapfel.de)

**Hessen:**

Jürgen Riebe  
 64404 Bickenbach  
 Tel.: 06527-63650  
[j.riebe@t-online.de](mailto:j.riebe@t-online.de)

**Thüringen:**

Brit Heide  
 07819 Triptis  
 Tel.: 036482-32765  
[abheide@t-online.de](mailto:abheide@t-online.de)

**Sachsen:**

Cornelia Lehmann  
 01906 Burkau  
 Tel.: 035953-8282  
[lehmconny@web.de](mailto:lehmconny@web.de)

**Rheinland-Pfalz:**

Roland Giefer  
 56203 Höhr-Grenzhausen  
 Tel.: 02624-2381  
[roland.giefer@t-online.de](mailto:roland.giefer@t-online.de)

**Baden-Württemberg:**

Alfred Schließler  
 69412 Eberbach/Krösselbach  
 Fon 06271-6496  
[info@keramik-in-bw.de](mailto:info@keramik-in-bw.de)

**Bayern:**

Clemens Schleifer  
 91443 Scheinfeld  
 09162-7616  
[clemens.schleifer@gmx.de](mailto:clemens.schleifer@gmx.de)

**Internetseite:**

Konrad Kröner  
 06647 Kahlwinkel  
 Tel.: 034465-88228  
[mail@toepferei-kroener.de](mailto:mail@toepferei-kroener.de)

**Gemeinsame Werbung in Deutschland**

Ein Vorteil des gemeinsamen Termins ist, dass die Werbung mit Plakaten und Flyern im ganzen Land stattfindet und der Termin damit zum einen mehr Aufmerksamkeit bei den Besuchern, aber vor allem auch bei den Medien bekommt. Die Medien sind ja ein echtes Problem für uns. Im Osten haben wir es da immer noch etwas leichter, im Westen geht oft gar nichts, was auch nur den Anschein von Firmenwerbung erwecken könnte. Das ist beim Tag der offenen Töpferei anders, weil es eine bundesweite Aktion ist. Und eine bundesweite Aktion ist eben keine Werbung für den einzelnen Töpfer, sondern für das exotische Keramikerhandwerk. Und wenn man dann noch ein paar malerische Fotos beisteuern kann (und wer kann das nicht von uns?), dann ist es in der Regel kein Problem, die halbe Seite in der Tageszeitung zu bekommen. In Sachsen-Anhalt habe ich im ersten Jahr

einen Pressespiegel angefertigt, da hatte jede, wirklich jede beteiligte Töpferei eine Erwähnung im Nachhinein, manche ganze Zeitungsseiten in der Regionalausgabe lang! Allerdings ist hier auch Eigeninitiative gefragt. Wir geben zwar eine Presseerklärung heraus, aber um den Kontakt zur Lokalredaktion sollte sich auch jeder selbst bemühen.

Jedes Bundesland hat einen eigenen Flyer mit den teilnehmenden Werkstätten und einer Landkarte der Region. Etliche Kunden machen mit dem Flyer kleine Rundreisen und besuchen mehrere Werkstätten. In diesem Jahr waren 330 Werkstätten in Deutschland daran beteiligt. Viele Werkstätten haben an diesem Wochenende sehr gute Umsätze (bei uns ist es inzwischen so wie ein guter Marktumsatz), die durchschnittliche

Besucherzahl je Werkstatt lag 2009 bei etwa 200. (Es soll in der Lausitz ja eine Kollegin geben, bei der sage und schreibe 800 Leute auf der Matte standen!) 2010 werden mehr als 400 Werkstätten in Deutschland teilnehmen.

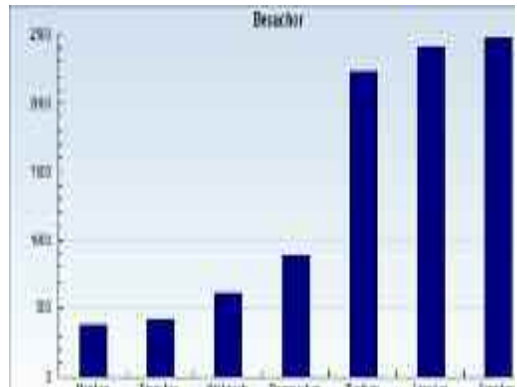
Ein weiterer Vorteil sind die geteilten Kosten durch den gemeinsamen Druck. Es gibt einheitliche Plakate, kleine Karten für Einladungen und Aufkleber. Beworben wird darauf die gemeinsame Internetseite.

#### Die Internetseite

[www.tag-der-offenen-toepferei.de](http://www.tag-der-offenen-toepferei.de), so heißt unsere Seite im Netz, auf der alle Informationen zu den Werkstätten, Landkarten und Fotos sowie zu den Märkten des jeweiligen Bundeslandes zu finden sind.

Jede Werkstatt kann hier bis zu 3 Fotos einstellen, das wird leider noch nicht von allen genutzt. Dabei ist die Seite natürlich attraktiv nur mit vielen Fotos. Also schickt uns Bilder von Eurer Töpferei, vom TdoT, von Euren Produkten - möglichst per E-Mail und bitte nicht größer als 0,5 MB.

Die Zugriffe auf diese Seite nur in den 7 Tagen einschließlich dem Wochenende haben sich von 2.000 im Jahr 2006 auf über 9.000 in diesem Jahr gesteigert. Hier mal eine kleine Grafik:



Statistik: Besucher

Auswertung: [tag-der-offenen-toepferei.de](http://tag-der-offenen-toepferei.de)

Zeitraum: vom 9. März 2009 bis 15. März 2009

Datum	Tag	Besucher
9.3.2009	Montag	379
10.3.2009	Dienstag	426
11.3.2009	Mittwoch	616
12.3.2009	Donnerstag	885
13.3.2009	Freitag	2.232
14.3.2009	Samstag	2.411
15.3.2009	Sonntag	2.472

Insgesamt: 9421 Besucher (wiederkeh-

rende Besucher werden nicht gezählt) Diese Aktion ist eine solche Erfolgsgeschichte, dass wir inzwischen versucht haben, erste Kontakte in die Nachbarländer zu knüpfen. Aus Österreich wurde schon Interesse signalisiert, aus Belgien und den Niederlanden ebenso. Wenn Ihr noch Kontakte habt in Europa oder darüber hinaus, wäre es toll, wenn Ihr sie dafür nutzen könntet!

Und trotzdem gibt es sie - die **Zaudernden**

Verstehen kann ich das nicht, wie kann man bei so einer Aktion NICHT mitmachen? Jeder Töpfermarkt ist teurer als die von den meisten Organisatoren verlangten 60,- Euro. Aufräumen wollten wir die Werkstatt eh schon immer mal - gute Gelegenheit! Und Anfang März sind wir doch eh knapp vorm Verhungern, oder? Aber es gibt sie doch, und daher hier mal einen Auszug aus den schönsten Begründungen, warum Kollegen nicht am TdoT teilnehmen:

— Ich brauche keinen extra Tag der offenen Tür, bei mir ist die Tür immer

offen!

— Ach, ich würd ja gern mitmachen, aber genau da hat meine Mama Geburtstag...

— Ich werde doch nicht für andere Werbung machen....“

— Ach nee, ich mach selber zweimal im Jahr was in der Werkstatt, und wenn mein Name dann öfter als zweimal im Jahr in der Zeitung steht, dann nutzt sich das zu sehr ab.

— Ich habe mal mitgemacht, war sehr anstrengend, da kamen zu viele Leute.

— Das ist mir zu teuer!

— Für sowas habe ich keine Zeit.

— Meine Werkstatt ist zu klein. Wenn so viele Leute auf einmal kommen, passen sie nicht rein.

— Ich bin Keramiker mit einem Atelier und im Übrigen, diese Tassenform (das Logo) passt ja gar nicht zu meiner Corporate Identity.

Also, liebe Kollegen, überwindet alle Vorbehalte und macht mit. Eine solche bundesweite Werbung für nur 60,- Euro im Jahr ist einfach nicht zu toppen!



*Die Töpferei Kröner in Kahlwinkel*



## Gedanken zum Tag der offenen Töpferei

In den ersten beiden Jahren unserer Teilnahme hatten wir das Gefühl, dass viele Besucher unseren Beruf in die Hobbyecke einordneten. Doch in diesem Jahr stellten wir ein gestiegenes Interesse und echte Wertschätzung für unseren Beruf fest. So erzählten uns viele Gäste, dass sie sich mehrere Töpfereien in der Region anschauten und über die verschiedenen Arbeitsweisen erstaunt waren. Führungen, z. B. in unserer Tonaufbereitung, und das Zeigen spezifischer Arbeitsschritte wie Henkeln und Glasieren fanden viel Interesse. Wir freuen uns auf den nächsten Tag der offenen Töpferei und sind gespannt, wie viele Besucher den Weg zu uns finden.

*Kerstin Goschala*

Meine Gedanken zum Tag der offenen Töpferei 2009 - alles war gut, aber es könnte noch besser werden.

Unsere Werkstatt durfte an dem Wochenende ca. 150 Gäste begrüßen. Der Besucherdurchschnitt liegt in Sachsen bei 220 und somit überlege ich mir, wie ich noch ein paar Interessierte für einen Blick in meine Töpferei begeistern kann, ohne ein opulentes Buffet anzubieten.

Wie jedes Jahr werde ich alle Freunde und Kunden, soweit Adresse vorhanden, per Mail oder Karte herzlich einladen. Ich spreche jede Kundschaft immer nach Interesse nach so einer Einladung an, bei 95% mit Erfolg.

Im Gespräch mit Kollegen stellte sich heraus, dass neben den selbstverständ-

lichen fachlichen Informationen, eine „besondere Attraktion“ ein Muss ist. Dabei überlege ich mir, etwas zu finden, was mich selbst begeistern würde und noch nicht von den meisten Kollegen angeboten wird.

Jedes Jahr habe ich eine Handvoll Helfer zur Seite, welche sich rührend um unsere Gäste kümmern, so dass möglichst jeder zufrieden die Werkstatt verlässt und im besten Fall gern wiederkommt.

Ob das alles so klappt, werde ich am 15. März 2010 gegen 18 Uhr wissen.

*Conny Lehmann*

Für uns war es im ersten Jahr so, dass viele Kunden eher verunsichert in die Werkstatt strebten mit der Frage im Gesicht „Bin ich hier richtig, findet hier was statt?“ Das hat sich total gewandelt, die Kunden kommen zielsicher und sie kommen wieder. Das liegt vor allem an der Möglichkeit, sich an der Töpferscheibe zu versuchen. Wir können das nur weiterempfehlen, auch wenn das JEDER macht - die Kunden stehen bei uns Schlange an der Töpferscheibe! Und noch etwas haben wir gelernt - wir müssen reden, reden, reden. Wenn wir dachten: „Dass ich hier henkle, das sieht man doch!“, dann ist das weit gefehlt. Wir kommentieren inzwischen ALLES. Bisher hat jeder von uns (Gesellin, Malerin, Konrad und ich) das kommentiert, was er vorführt. Wir haben aber gemerkt, dass die Kunden dann immer noch nicht wissen, was denn nun der Topf bis zum Schluss alles durchmachen muss. Also wollen wir für's nächste Jahr Führungen durch unsere durchaus nicht riesige Werkstatt anbieten, um die Abläufe zu erläutern. Ob das die Kunden interessiert hat, können wir 2010 berichten. *Madleen Kröner*

## 5. Internationales Bildhauersymposium Olbersdorf 2009 Eine Quelle der Inspiration?

Hendrik Schöne

Wie erwartet gut organisiert, wird das 5. Symposium seinen Eintrag in den lokalen Geschichtsbüchern finden. Es fand vom 18. bis 29.05. in dem das Olbersdorfer Wasser begleitenden Parkgürtel der Gemeinde statt. Ein wunderschönes Gelände mit abwechslungsreicher Struktur, welche verschiedene geologische Formationen erkennen lässt.



Öffnen der Feuerskulptur

6 Künstler aus Polen und Deutschland nahmen daran teil.

Eva Jonas Wojtowicz, Bildhauerin, Holz, Sosnowka, PL

Slawomir Kieryluk, Bildhauer, Sandstein, Luban, PL

Krzysztof Lis, Bildhauer, Holz, Msciwojow, PL

Werner Rauschhardt, Bildhauer, Sandstein, Dresden

Beatrice von Schmidt-Pauli-Haux, Keramikerin, Granit/Ton, Hennickendorf,

Hendrik Schöne, Keramiker, Feuerskulptur/Ton, Wittgendorf

Die Resonanz auf die Ausschreibung war groß. Lag dies vielleicht auch an dem „Freien Arbeiten“, welches der Veranstalter nach dem Symposium 2008 zugesagt hatte? Die Arbeiten sollten sich in diesem Jahr mit dem Thema „Märchenwelt“ auseinandersetzen. Eine Themenvorgabe ist ja keine Einschränkung in diesem Sinne. Wenn aber dann einigen Künstlern mitgeteilt wird, sie möchten so gegenständlich wie möglich arbeiten, ist dies schon eine erhebliche Einschränkung. Mit „Freiem Arbeiten“ hat das sicherlich wenig zu tun. Womit auch die Rücknahme der Anmeldung zum Symposium von mehreren Künstlern begründet ist.

Im kommenden Jahr wird der Veranstalter zur Organisation ein Mitglied des VBK an seiner Seite haben. Somit bleibt zu hoffen, dass die künstlerische Qualität des Symposiums eine Steigerung erfährt und für Teilnehmer, welche im volkskünstlerischen Bereich beheimatet sind, eine eigene Plattform geschaffen wird.



Schön wäre es, wenn der Arbeitszeitraum um 4-5 Tage erweitert wird. Für einige Bildhauer, welche an riesigen Sandsteinblöcken arbeiteten, war die Zeit einfach zu knapp. Für große keramische Feuerskulpturen fehlt die Zeit zum Trocknen, womit jeder Brand ein erhöhtes Risiko birgt.

Im Sinne der Arbeit „Die Quelle der Inspiration“ von Beatrice von Schmidt-Pauli-Haux erwarten wir mit Spannung das Symposium 2010.



*Bau der Feuerskulptur*

*Nach der Fabel von Aesop „Der Fuchs und der Storch“, Werner Rauschhardt*



# Zur Ausbildungssituation

## Madleen Kröner

Seit Jahren bilden wir Lehrlinge aus, ohne dass wir um diese werben mussten. Jahr für Jahr kamen mehr oder weniger unaufgefordert die Bewerbungen in großer Zahl herein. Das ist (bei uns) seit etwa 3 Jahren anders. Wie abgeschnitten ist das Interesse an unserem Beruf. Selbst unsere dann mit Aufwand betriebene Suche hat uns keinen gescheiterten Lehrling mehr eingebracht. Die Gründe dafür zu finden, ist so ein bisschen wie Kaffeesatzleserei. Aber ein klein wenig liegen sie vielleicht auch in der veränderten Handwerksordnung, die uns das Leben nicht gerade leichter macht.

Dass der Zwang zum Meister weggefallen ist, können viele sicher verschmerzen (ich zumindest kann das gut). Das war lange mein Stand der Information, denn es wurde auch immer nur so publiziert - der Meister fällt weg, damit die Niederlassungsfreiheit in Europa gegeben ist. Dagegen kann man ja wenig haben.

Nach einigen Jahren wurde ich dann etwas schlauer, als mir klar wurde, auch die Berufsausbildung ist jetzt nicht mehr nötig. Jeder, der möchte, kann sich mit einer Töpferei selbstständig machen. Das war ja nun schon nicht mehr so lustig, der Verfall von handwerklichem Können war abzusehen. Und auf einigen Töpfermärkten ist die Hobby-

keramik schon dominant und keine Randerscheinung mehr.

Aber so richtig irre war für mich, dass auch die Ausbildung zum Töpfer an gar keine Voraussetzung mehr gebunden war. Die Ausbildereignung, Bestandteil jeder Meisterprüfung, ist 2003 außer Kraft gesetzt worden. Das heißt, jeder kann jeden zum Töpfer ausbilden. Und die ersten Lehrlinge, die bei Autodidakten lernen, gibt es auch schon in der Berufsschule!

Auf diese Sache bin ich ganz zufällig gestoßen, als ich im Frühjahr mit der Handwerkskammer etwas klären musste.

Dort wusste man im zu diesem Zeitpunkt immerhin, dass die Ausbildereignung wieder kommen soll. Bis jetzt sei aber unklar, in welcher Form. Ich habe mal im Internet nachgesehen und erfahren: Auf Druck des Handwerks ist am 21. Januar 2009 per Gesetz von Frau Schavan die Wiedereinführung der Ausbildereignung zum 1. August 2009 beschlossen worden. Im Handelsblatt vom 6. Februar 2009 ist dazu zu lesen:

Der Anteil der Lehrabbrecher in den Betrieben, deren Ausbilder keine Prüfung mehr ablegen mussten, sei deutlich höher. Auch seien es vor allem diese Betriebe, die besonders laut über das schlechte Abschneiden ihrer Azubis in der Berufsschule klagten. Knapp die Hälfte der Ausbildungsberater in den Kammern ist sogar überzeugt, der Verzicht auf die Prüfung habe zu einem Qualitätsverlust und einem Imageschaden der beruflichen Ausbildung geführt.

Manche Dinge muss man halt neu erfinden. Aber ungeachtet dieser Schildbürgerstreiche gibt es immer weniger Betriebe, die überhaupt ausbilden. Und die wenigen sind dann nicht immer die besten. Und daran schließt sich schon die nächste Frage an. Wie kann man Ausbildungsbetrieben auf die Finger klopfen, die ihre Lehrlinge nur als billige Arbeitskräfte missbrauchen und die Tatsache ausnutzen, dass Lehrlinge relativ wehrlos sind. Die Idee mit dem Lehrlingswart in jeder Innung greift ja offenbar gar nicht. In unserer Innung ist diese Person jedenfalls noch nie von einem Lehrling angesprochen worden. Vielleicht gibt es ja Ideen, wie man sicherstellen kann, dass die wenigen Enthusiasten garantiert eine gute Ausbildung bekommen?

Mein persönliches Fazit: Nach 12 ausgebildeten Lehrlingen ist es ein guter Moment, dieses Kapitel für mich zu beenden. Die meisten unserer Lehrlinge sind der Keramik treu geblieben, einige arbeiten sogar erfolgreich selbstständig. Mehr als die Hälfte davon hat den Meister in der Tasche oder ist auf dem Weg dorthin. Insofern ist mir um die kommenden Töpfergenerationen nicht bange!

*Offizielle Informationen zur neuen  
Ausbildungsverordnung für  
Keramiker/Keramikerinnen gibts im  
Internet unter  
<http://www.bibb.de/de/31679.htm>  
Die komplette Ausbildungsverordnung  
als PDF:  
<http://www.bibb.de/dokumente/pdf/Keramiker.pdf>*

## Die Zukunft

**Gustav Weiß**

Aus manchen Beiträgen im kalkspatz spricht eine pessimistische Bewertung der Lage. Was kann man vorsichtig über die Zukunft sagen? Es gilt vor allem zu klären, ob es tatsächlich um einen Bruch im Umgang mit dem Ton geht oder um eine Erweiterung. In der vorsichtigen Bewertung finden sich gute Gründe gegen einen Pessimismus. Genetisch programmierte Handwerker, so möchte man heute sagen, können sich nicht mehr ändern. Aber das ist es gerade, worauf es ankommt. Diese neomodische Formulierung besagt nichts anderes, als dass die Entscheidung für das Leben mit Ton mit Absichten verbunden war, die sich später in Erwartungen verwandelten, ohne jedoch die Möglichkeit einer revidierten Einstellung von vornherein zu beinhalten. Und es lässt sich mutmaßen, dass durch die praktischen Zwänge der Technik das Freiheitsbewusstsein eingeschränkt wird.

Jene Kunst, die vom Können kommt, fragt immer danach, WIE etwas gemacht ist. Wenn aber die Technik nicht mehr Vorrang hat, muss die Kunst Ernst machen mit der Philosophie.

Das Handwerk ist immer zur Stelle, wenn es um die Kunst geht. So oder so.

Man kann nicht sagen, dass kein Hahn nach der Rückkehr des Handwerks kräht, vielmehr spürt es jene Bedeutungsgehalte auf, die in der Industriegesellschaft verloren gingen. Wer diesen Weg geht, muss unterwegs alles Zünftige, Zunftmäßige, Vereinheitlichende abwerfen und es neu angehen. Die Blütezeiten gab es immer unter anderen ökonomischen Bedingungen als heute. In der Industrie- und Konsumgesellschaft muss die Lebensfähigkeit der Keramik mit neuen Gründen ausgestattet werden. Dabei soll uns auch recht sein, auf die Erhaltung menschlicher Werte zu pochen. Das ist alles so einleuchtend wie fragwürdig, wenn es um die praktische Lebensbewältigung geht. Denn woher soll die sehr wohl als Ideal formulierte Überzeugung kommen, wenn ihr die Wirklichkeit fortwährend ins Gehege kommt. Was steht auf dem Spiel? Eigentlich nur, dass die aus früherer wirtschaftlicher Notwendigkeit gesetzte zünftige Gleichheit schwindet. Schon bisher war alles Handgemachte mit unterschiedlichen, naturgegebenen Differenzen ausgestattet, die eine Persönlichkeit prägen. Sie wird auch weiter von einem bestimmten Publikum geschätzt.

Wir sind zu sehr Realisten, um nicht zu sehen, dass das Alte nur die Pflicht hat auszusterben.

Von selbst. Neue Türme werden errichtet, neue Fundamente gegraben. Wenn jeder zum Künstler und alles zur Kunst wird, wird es unübersichtlich. Das Durcheinander bekommt einen Sinn als Aufbruch. Der Sinn ist der Sinn für das Andere. Eine genauere Regel gibt es nicht.

## Yoga für Töpfer

**Kerstin Goschala**

Manch einer wird denken: „Yoga im Töpferblatt – nicht das auch noch!“

Was aber ist Yoga? Hand auf's Herz, das Klischee in den meisten Köpfen ist: Verrenkungen und OM.

Zunächst ist Yoga ein Wort, ein Begriff aus der alten indischen Sprache des Sanskrit. In dieser Sprache (gebräuchlich vor ca. 3000 Jahren) meinte Yoga ursprünglich das Anschirren oder Anspannen von Zugtieren vor einen Wagen. Als die Inder später begannen, die menschliche Natur zu ergründen, erkannten sie, dass die menschlichen Sinne und Triebe sich gleich unruhigen „Rössern“ verhielten. Sie entwickelten eine Methode, die zeigt, wie die „Rösser“ der fünf Sinne zu zügeln und vor den Wagen (Körper) zu spannen sind. Wagenlenker ist dabei der Geist. Er sagt, wohin sich der Körper und die Sinne bewegen sollen. Yoga ist also eine altbewährte Methode, um Körper, Atem, Geist und Seele so zu beeinflussen, dass sie harmonisch aufeinander wirken.

Ich möchte hier keine Übungsreihen aufzeichnen. Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie unbewusst man oft seinen Körper bei der Arbeit oder auch im Alltag benutzt. Unser Kopf fordert und der Körper hat zu funktionieren. Das kann viele Monate oder gar Jahre gut gehen. Aber was, wenn der Körper oder die Seele Ermüdungserscheinungen signalisieren? Der Körper drückt dies mit Verspannungen oder gar Schmerzen aus. Bei der Seele sind diese Anzeichen gar nicht so leicht zu erkennen. Niedergeschlagenheit, verlerntes Lachen, keine

Freude an der Arbeit sind nur einige Beispiele, die eine Schiefelage unserer Seele zeigen. Es gibt eine Vielzahl an Möglichkeiten zu lernen, wie man solche Signale erkennt. Ich möchte ein paar kleine Tips für den Alltag geben.

Beobachtet einmal, wie Ihr steht, wenn Ihr zum Beispiel längere Zeit wartet, Euch mit jemandem unterhaltet. Wie ist der Kontakt Eurer Fußsohlen zum Boden? Wie fühlen sich die Kniegelenke an, sind diese stark durchgedrückt oder eher eingeknickt? Wie nehmst Ihr Euren Rücken im Stand wahr? Ziehen die Schultern eher nach vorn? Wie ruht der Kopf auf dem Hals? Die Zahl der Frage könnte man noch beliebig erweitern.

Stellt man sich ab und zu derartige Fragen, ist das der erste Schritt auf dem Weg der Erkenntnis. Jetzt ist man bestrebt, diese Fragen zu beantworten. Daraus entwickeln sich neue Fragen. Warum oder wie kam es dazu, dass ich SO stehe? Ihr merkt, es geht darum, sich seiner Verhaltensmuster bewusst zu werden, sich mehr Achtsamkeit zu schenken. Dann kann man wieder die Signale des Körpers wahrnehmen.

Der Rücken ist bei den meisten Menschen und gerade bei uns Töpfern sicher das Körperteil, das sich schon einmal bemerkbar machte. Wir können uns fragen, wodurch die Körperachse aus ihrer Mitte gekommen ist. Wir sollten uns bewusst werden, dass langfristig jede Abweichung aus dem Gleichgewicht die Gelenke von Rücken, Becken und Beinen schädigt. Deshalb ist nach langem Sitzen, zum Beispiel an der Töpferscheibe oder am Maltisch, jede Art von Bewegung für unseren Rücken wie ein tiefes Aufatmen. Oft kommt jedoch das Bewegen zu kurz. In der Woche verharrt der Rücken in der

Werkstatt, am Wochenende hinter dem Marktstand. Deshalb hier eine kurze Anleitung für längeres Stehen, wobei die Rückenmuskulatur gleichmäßig beansprucht wird.

Stehe möglichst auf einer festen Unterlage, die Füße sind hüftgelenkbreit von einander entfernt sowie parallel zueinander.

Spüre die Auflagepunkte deiner Füße: die Fersen, die Großzehenballen und die Kleinzehenballen.

Beobachte, wie dein Körpergewicht auf diesen Punkten oder auf weitere Bereiche der Fußsohlen drückt.

Drücke die Fersen kräftig gegen den Fußboden und nimm wahr, wie sich der Widerstand, den der Boden diesem Druck entgegengesetzt, in Aufrichtekraft verwandelt.

Spüre, wie der Druck der Fersen gegen den Boden nach und nach die Rückseite des Körpers aufrichtet und streckt: erst die Beine, dann den Rücken und schließlich den Nacken.

Variiere diesen Druck und lasse auch wieder nach. So kannst Du den Zusammenhang zwischen Druck – Widerstand – Aufrichtung klar erfahren.

Diese Aufrichtung des ganzen Rückens kannst Du noch intensivieren, indem Du Dir vorstellst, das hintere Ende deines Scheitels strebt gen Himmel.

Probiere es einfach aus, zum Beispiel beim Stehen hinter dem Marktstand, beim Warten an der Kasse oder auf dem Bahnsteig oder wo auch immer. Ein Hinweis an die Damen: In High Heels kann man die Fersen weniger gut gegen den Fußboden drücken.

; -)

## **August 2009 - Gedanken zum BIV (Bundesinnungsverband der Töpfer)**

**Madleen Kröner und Roland Giefer im E-Mail-Dialog**

Guten Morgen Roland, am letzten Wochenende war die kalkspatz-Redaktion für's neue „Töpferblatt“ bei uns in der Werkstatt zu Gast. Da kam auch die Frage auf, wer eigentlich mal Informationen zu den Aktivitäten der Bundesinnung beisteuern kann. Kannst du eventuell was dazu sagen? Ich finde es ja immer wieder schade, dass die beiden „Vereine“ sich nicht so recht grün sind. Es wäre doch schön, wenn da ein Informationsaustausch möglich wäre.

Herzliche Grüße!  
Madleen

Hallo Madleen!

Zum BIV ist folgendes zu sagen: Der Austritt Baden-Württembergs und Sachsen-Anhalts haben dem Verband wohl endgültig das Genick gebrochen. Die Mitgliederzahl ist auf unter 300 gefallen und die Verwaltungskosten dadurch kaum noch aufzubringen. Es wurde auch kein neuer Vorsitzender mehr gefunden und lediglich 4 Kollegen (Gerd Plöger, Bodo Röder, Peter Seekircher und Karl Lehmann jun.) bil-

den noch für zwei Jahre einen kommissarischen Vorstand. Es liegt wohl einfach daran, dass besonders in den alten Bundesländern, in absehbarer Zeit wohl auch in den neuen Bundesländern, die betrieblichen Strukturen sich so verändert haben, dass für die meisten Keramiker der BIV keine Interessenvertretung mehr darstellt. Früher waren wir ein Berufsverband von hunderten Handwerksbetrieben, die Leute beschäftigt haben und Lehrlinge ausgebildet haben. Heute findet man überwiegend den allein arbeitenden Studio-töpfer, der nach Möglichkeit in der Künstlersozialkasse versichert sein kann und keine weiteren Beiträge an Kammer, Berufsgenossenschaft oder Innung mehr zahlt. Dadurch wird die Keramik sicher nicht untergehen, aber ein organisiertes Handwerk, wie wir es mal kannten und in dem wir alle die Möglichkeit hatten, diesen Beruf zu erlernen, wird es schon bald nicht mehr geben. Immerhin haben noch ein paar „Restaktive“, zu denen ich mich auch noch zähle, es geschafft, als letztes „Vermächtnis“ sozusagen, eine neue Ausbildungsordnung und eine neue Gesellenprüfungsordnung auf den Weg zu bringen, die jetzt am 1. August in Kraft getreten ist. Sie wurde von uns so zugeschnitten, dass auch kleinste Werkstätten oder Einmann-Betriebe in der Lage sein könnten, einen Lehrling selbst oder im Verbund ausbilden zu können. Anstelle von Fachrichtungen sind nun Wahlqualifikationen getreten, die der Ausbilder dem Lehrling anbieten kann. Ob dadurch eine einzige neue Lehrstelle entsteht, bleibt abzuwarten...

Also um es abschließend zu sagen, es



geht gar nicht mehr darum, ob wir mit dem kalkspatz grün sind oder nicht. Ich sage es mal mit den Worten der französischen Revolution: „Der König ist tot, es lebe der König“ oder besser gesagt: Das Keramikerhandwerk ist tot, es lebe die Keramik! Revolution muss von unten kommen und es bleibt zu hoffen, dass sich eine neue Generation von Keramikern zusammen tut und eine neue, ihre Interessenvertretung aufbaut. Vielleicht kann das ja der kalkspatz leisten?...

Ich wünsche dir und deinen Kollegen weiterhin viel Erfolg und grüße alle herzlich aus dem Westerwald, Roland

Lieber Roland,

danke für Deine ausführlichen (und engagierten) Gedanken zum BIV. Du bist ja seit Jahren ganz klar mein Favorit für das Amt des Vorsitzenden, weil Du die Fähigkeiten zur Moderation mitbringst, die in der Vergangenheit manchmal gefehlt haben. Aber dass Du das ablehnst, ist natürlich verständlich. Und vielleicht wäre jeder neue Vorsitzende gescheitert an den ganz realen Veränderungen in unserem Handwerk.

Vielleicht stehle ich Dir die Zeit, aber es rumort doch in mir. Dass Du sozusagen uns und Baden-Württemberg eine Mitschuld gibst am Untergang des BIV (der ja vielleicht nicht kommt), schmerzt mich doch sehr. Der Austritt war ja kein Übermut, sondern eine Folge vieler Enttäuschungen. Aus beiden Landesinnungen kamen engagierte Vertreter in die Versammlungen des BIV. Wir

haben seit der Wende aktiv in der Bundesinnung mitgearbeitet, haben auch in der Landesinnung immer wieder gegen einen Austritt und für den Verbleib im Verband argumentiert. Allerdings stellte sich nach Jahren doch eine gewisse Resignation ein. Der Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit, dem ich angehörte, hat in den letzten beiden Jahren (!) meiner Zugehörigkeit KEIN einziges Mal getagt. Ich hielt ihn für einen sehr wichtigen Ausschuss, aber wir wurden nicht gebraucht. Genauso zäh stellte sich die Gestaltung einer eigenen Internetseite dar.

Die Veränderungen im Handwerk sind sicher ein wichtiger Grund für die Probleme im BIV. Aber ein Bundesverband muss doch in der Lage sein, einen Kontakt zu seinen Mitgliedern herzustellen. Diesen Kontakt hat es nicht mehr gegeben. Und er muss auch in der Lage sein, sich veränderten Bedingungen anzupassen. Es ist mir zu einfach, uns die Schuld zu geben. Sowohl in Baden-Württemberg als auch bei uns war der Grund „finanzielle Notwehr“. Sowohl dort wie hier stand die Berufsvereinigung auf dem Spiel. Und wir haben uns für die Variante „Landesverband geht vor Bundesverband“ entschieden, ansonsten hätten wir heute beides nicht mehr. Mit den freierwerdenden Mitteln haben wir uns auf den Tag der offenen Töpferei konzentriert. Den zu organisieren hat seinerzeit der BIV abgelehnt mit dem Hinweis „Die Innungen können auch mal was selber machen!“.

Es ist sicher richtig, dass der Verband für das Berufsbild und die Ausbildungs-

verordnung viel getan hat. Nur muss ich leider konstatieren, dass es in Sachsen-Anhalt ganze 3-4 Betriebe gibt, die noch ausbilden. Und die haben früher nicht nach dem Rahmenlehrplan ausgebildet und machen das heute auch nicht. Und wir müssen ja zur Kenntnis nehmen, dass nicht nur unser Handwerk aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwindet, sondern viele andere Kunsthandwerke auch. Gegen einen solchen Trend können wir wenig unternehmen, jeder muss am Ende doch für sich allein entscheiden, ob er weitermacht oder aufhört. Dabei kann weder der Kalkspatz noch der BIV helfen. Aber ein Gefühl der Gemeinsamkeit schaffen wäre ja auch schon ein ausreichendes Ziel.

Herzliche Grüße!  
Madleen

Liebe Madleen,

du stiehst mir nicht die Zeit und ich möchte mich dafür entschuldigen, wenn es dir so vorkam, dass ich euch die Schuld am Untergang des BIV gegeben hätte (wie schnell wird man in Mails missverstanden). Ich wollte doch nur vorrechnen, dass bei sinkenden Mitgliederzahlen ein Verband finanziell nicht mehr zurechtkommen kann. Es hat natürlich auch in anderen Bundesländern rückläufige Mitgliederzahlen gegeben. Auch ich habe nur noch 15 Mitglieder in meiner Innung. Die ganze Entwicklung hat eben viel mit der Identität der neuen Keramiker-Generation zu tun. Ich kenne kaum noch Keramiker, die sich über traditionelle Handwerksstrukturen und Verbände

definieren. Denke z. B. mal an die Köche: Kein Handwerk! Es gibt Meisterköche, aber man spricht von der „Kochkunst“. Auch bei uns würde es besser klingen, sprächen wir von der „Töpferkunst“ als vom Keramikerhandwerk, das irgendwie nur nach serieller Fertigung von Gebrauchsgegenständen klingt. Ich hoffe, du verstehst mich jetzt nicht wieder falsch, aber ich glaube mittlerweile nicht mehr an eine Renaissance unseres Handwerks oder irgendwelchen Zwischenlösungen. Das traditionelle Keramikerhandwerk wird aussterben, aber es werden weiterhin hervorragende Keramiker ihre Gefäße und Plastiken herstellen und irgendwann einmal so berühmt und umschwärmt sein wie die Starköche im Fernsehen. Ob diese Meister-Keramiker dann mal einen Verband gründen, wer weiß???

Herzliche Grüße, Roland

Lieber Roland,

habe vielen Dank für Deine ausführlichen Gedanken - am Ende stimme ich mit Dir darin überein, dass die Individualisierung der ganzen Gesellschaft auch vor unserem Handwerk nicht Halt macht. Ob das gut für uns ist oder schlecht, ist jetzt noch gar nicht abschließend zu sagen. Vielleicht melden sich ja Kollegen dazu zu Wort, das wäre sicher interessant.

Vielen Dank für die Zeit, die Du Dir genommen hast und herzliche Grüße!  
Madleen

## **Soda in the fire oder „Fräulein Smillas Gespür für Schnee“...**

Kurs mit Gail Nichols vom 19.-21.Juni 2009 in der Töpferei Thunig/ Schmölln-Putzkau

**Atelieregemeinschaft „stück.werk“  
Petra Müller und Ragnvald  
Leonhardt**

Alle Workshops fangen irgendwie gleich an: Einige Teilnehmer sind schon da, selbst kommt man gerade noch rechtzeitig an und die letzten platzen in die Vorstellungsrunde. So auch diesmal. Schließlich saßen wir alle beisammen: 12 Teilnehmer, unser Gastgeber Thomas Thunig und Gail Nichols mit ihrem Mann, die mit dem kalkspatz-Kurs in Schmölln/Putzkau ihre dreimonatige Vortragsreise durch Europa beendeten. Nach einer traumhaften Tomatensuppe von Thomas ging's gleich richtig los. Gail hatte schon anhand einiger unserer mitgebrachten Arbeiten demonstriert, wie sie die Keramik in einer Art Feuer-skulptur im Ofen anordnet. Die Positionierung der Stücke bestimmt den Weg, den die Flammen im Ofen nehmen, d. h. auch wohin das Soda transportiert wird oder wo sodafreie „Schatten“ auf dahinterliegenden Objekten entstehen. Nun wurde Gails Spezial-Soda-Mischung zubereitet und die mitgebrachte Schrühware teilweise innen ausglasiert. Da wir mehr Teilnehmer waren als geplant, musste in einem spontan-demokratischen Prozess entschieden werden, welche Stücke einen Platz im Ofen finden würden. Nun begriffen wir auch, wozu wir „seashells“

mitbringen sollten. Wie bei allen Anflugglasuren müssen die Stücke auf Tonerdekügelchen gesetzt werden, um nicht im Ofen anzusintern. Verwendet man stattdessen Muscheln, bleibt in der Anflugglasur der Abdruck der Muschel als dekoratives Element erhalten. Eine völlig neue Erfahrung war es für uns zum Beispiel, eine Teeschale hochkant auf drei Muscheln schräg in die Flamme zu stellen. Gail selbst nimmt sich mehrere Tage Zeit, um ihren Ofen zu besetzen, weil das für sie eine der entscheidenden Gestaltungskomponenten ist. Abends startete Thomas dann den Gasofen, und wir fuhren alle zu einem gemütlichen Essen nach Wilthen.

Am nächsten Morgen, nach einem improvisierten Frühstück, stiegen wir auf Thunigs Lager- und Verkaufsboden und hörten dort Gails Vortrag über ihre Arbeit und die Entwicklung ihrer Sodaglasuren. Inzwischen hatte der Ofen 1200°C erreicht. Nun musste das erste Kilo Soda-Mischung eingeworfen werden. Während wir uns mit dem Rest der Tomatensuppe stärkten, fiel fast unbemerkt Kegel 10. Das bedeutete für uns, nicht mehr lange pausieren zu können, sondern über ca. eine Stunde hinweg weitere drei Kilo Soda einzubringen. Dazu improvisierten wir, bedingt durch die kleinen Schaulöcher in der Ofentür, eine spezielle „Würstchen-Schiebe-Technik“. Nach 40 Minuten Haltezeit bei ca. 1270°C folgte eine dreistündige Reduktionsphase. Während dieser experimentierten wir auf Gails Vorschlag mit der Zugabe von geringen Wassermengen in den Ofen. Das war auf eine Erfahrung zurückzuführen, die sie während eines ihrer Sodabrände zu Hause in Australien gemacht hatte. Bei

einem Unwetter war Regenwasser von unten in ihren Ofen eingedrungen und der sich bildende Wasserdampf hatte zu unerwarteten Veränderungen der Glasur geführt. Das bis dahin ohnehin schon breite Spektrum an Weißtönen wurde nun durch kräftige gelbe, orange und braune Nuancen bereichert. Ihr Ziel, mittels Sodazugabe verschiedene Arten von Weiß zu erreichen, verglich sie mit der Beschreibung der Qualitäten des Schnees im Roman „Fräulein Smillas Gespür für Schnee“ von Peter Hoeg.

Gail betonte, dass sie auch der Abkühlphase große Bedeutung beimisst, da die Sodaglasur noch bis zu ihrem Erstarren bei 800°C reagiert. Schließlich begann das große Warten, Hoffen und Spekulieren, welches jeder Keramiker kennt, wenn der Brand beendet ist und man auf das Abkühlen des Ofens warten muß. Diese Zeit verkürzten wir uns auf angenehmste Weise mit einem Barbecue am Feldrand im milden

Licht des Sommerabends. Am Sonntagmorgen führte der erste Weg nach dem Aufstehen (noch vor dem Kaffee!) zur Temperaturanzeige. Gail hielt noch einen Bildvortrag über alle möglichen und unmöglichen Ofenvarianten, denen sie auf ihren Reisen und Workshops in aller Welt begegnete. Die inzwischen stattfindende sehr mutige Sturzkühlung zeigte die Stärken und Schwächen der verschiedenen Massen. Während sich zum Beispiel der Frohnsdorfer Ton und die verschiedenen Porzellane als sehr widerstandsfähig erwiesen, gab es auch die Auswirkungen des „klassischen Quarzsprungs“ zu bewundern (steht jetzt als abschreckendes Beispiel bei uns in der Werkstatt auf dem Schaltkasten). Die detaillierte Besprechung der Brennergebnisse nahm den gesamten Sonntagvormittag in Anspruch. Jeder kam zu Wort, kein Stück - und war es auch noch so unspektakulär - wurde von Gail übergangen. Aus allem gab es etwas zu lernen und



zu schlussfolgern. Gail zeigte sich nicht nur als eine erfahrene Keramikerin sondern auch als eine wunderbare Lehrerin. Ein großer Dank gilt auch der Gastgeberfamilie Thunig und besonders Thomas, der den Kurs auf seine großzügige und unkomplizierte Art begleitete. Und dann gehen alle Workshops auch irgendwie gleich zu Ende: Einige Teilnehmer müssen los, haben noch einen weiten Heimweg vor sich, selbst lässt man sich noch etwas Zeit, mag sich eigentlich noch nicht verabschieden und einig bleiben noch ein bisschen da...



Gails Arbeit im Netz:  
[www.craftact.org.au/portfolios](http://www.craftact.org.au/portfolios).

Es gibt auch eine „online discussion group for soda and salt glazing“:  
[saltandsodafiring.ning.com](http://saltandsodafiring.ning.com)



## Aberystwyth 2009

**Ralf Burger**

Alle zwei Jahre findet in Aberystwyth (Wales) das „International Ceramics Festival“ statt. Das Festival ist wohl eines der größten in Europa und hat sich doch seinen Charme bewahren können. Anfang Juli trafen sich wieder mindestens 800 Studenten, Töpfer, Lehrer, Künstler und Amateure in dem Ort am Ende von Wales. So schwer wie es anfangs fällt, den Namen des Ortes auszusprechen, ist es auch dorthin zu gelangen. Jeder Flughafen ist gleich weit entfernt, und eine größere andere Ortschaft gibt es auch nicht in der Nähe. Aber das Arts Center der Universität dort hat seit 1987 ein schönes Drei-Tages-Fest für alle Tonbegeisterten aufgebaut. Angenehm locker, wengleich doch mit deutlichem Inselkolorit.

Die Dozenten dieses Jahr waren: Daniel Allen (Wales), Tom Barnett (UK), Sandy Brown (UK), Jack Doherty (UK), Jean Nicolas Gerard (France), Peter Hayes (UK), Regina Heinz (UK), Nina, Hole (Denmark), Shozo Michikawa (Japan), Chris Gustin (USA), Jeff Shapiro (USA), Masakazu Kusakabe (Japan), Edith Garcia (UK), Zhao Hua Long, Zhao Hua



Yang and Ning Fa You - Jingdezhen Potters. Don Reitz aus USA konnte leider wegen seines Gesundheitszustandes nicht kommen, hat aber eine Lesung aufgenommen die dann beim Festival gezeigt wurde. Und trotz Abwesenheit war es eine „damn“ lebendige kalifornische Stunde.

Man hat auf dem Festival die Gelegenheit mit allen Dozenten ins Gespräch zu kommen. Jeder Keramiker arbeitet dort in einem Bereich des Geländes an einem seiner Stücke und man kann einfach hingehen und mit ihr oder ihm reden. An jedem der beiden Tage finden dann Vorträge statt und immer zwei der Keramiker sind im großen Vorlesungssaal, um vor dem Publikum im großen öffentlichem Rahmen zu arbeiten und Fragen zu beantworten.

Wie jedes Jahr gab es heuer zudem auch noch einen Studentenpreis. Serge Sanghera gewann ihn und hatte somit





die Gelegenheit, seine Arbeit auf dem Festival zu zeigen und an der Seite der anerkannten Künstler zu arbeiten. Serge dreht große Zylinder und zerschneidet diese anschließend noch feucht auf der Drehscheibe mit einem Japanischen Langschwert.

Die „Mongol Rally 2009“ startete hier und stellte ihr Fahrzeug vor, mit dem Alasdair Bremmer und David Binns eine „Round the World in 80 Clays“ Tour machen. Sie fahren von England auf dem Landweg in die Mongolei und wollen mit einer Drehscheibe auf dem Dach Spendengelder sammeln um Kindern in ihrem Zielland zu helfen. ([www.80clays.com](http://www.80clays.com))

Es gab noch viele weitere Sachen auf dem Festivalgelände zu sehen, so dass die Zeit dort immer zu wenig ist und man fast nicht schafft alles zu sehen. Ein Zelt mit Ständen der Keramikzeitschriften, Informationsstände von Universitäten und Keramikbedarfshändlern boten einiges an Informations- und Einkaufs-



möglichkeiten. Außerdem wird jedes Mal eine Ausstellung mit einem Schwerpunkt organisiert. Diese Jahr waren Stücke von Sandy Brown zu sehen.



Auch 2011 findet das Festival wieder statt und auch wenn es wohl noch sehr früh ist sich zu bewerben, gibt es für alle, die nicht genügend Geld haben, um sich das Festival zu leisten, die Möglichkeit ein „student helper“ zu sein und so günstiger hinter die Kulissen zu schauen.

Ich bin dieses Jahr mit einer Gruppe Keramikbegeisterter dort angereist. Auf der Hinfahrt haben wir noch kurz Stoke-on-Trend besucht. Das ist der Ort wo die Keramikindustrie in England seine Anfänge hatte. Zwei Keramiker, die am Wegesrand lagen, haben wir auch noch in ihren Werkstätten besucht. Zusätzlich zu den 16 Leuten, die mit mir zum Festival kamen, waren noch ein paar Deutsche dort, die alleine angereist sind sowie eine Gruppe aus der Schweiz.

Es wäre schön, wenn 2011 die Gruppe vom Festland noch etwas größer wird.



Informationen unter <http://www.internationalceramicsfestival.org> oder über mich ([ton@keramik-burger.de](mailto:ton@keramik-burger.de)).

